Gott lebt noch!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **31 (1937)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Juli 1937 — 31. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
A. Lauener, Gümligen b. Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 14

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Gott lebt noch!

Wie scheint doch die Sonne freundlich in die Stube, wenn die Menschen darin zufriedene Gesichter zeigen! Es braucht aber oft viel, bis der Trübsinn vertrieben ist, der einen befallen kann, wenn man in die unruhige und unsichere Welt hinausblicken muß.

Da war auch so ein griesgrämiger Mann, der schweigsam und trübsinnig geworden. „Die Welt ist ein Strumpf", sagte er immer, „nirgends sieht man aus seinen Verhältnissen heraus. Es geht überall bergab; es ist zum Verzweifeln!" Da fiel es dem Mann auf, daß auch seine Frau, die doch sonst immer noch den Kopf hochgehalten hatte, anfing traurig zu werden. Stille ging sie ihrer Sache nach; nur ein Seufzer verriet ihm, daß ihr etwas schwer zu schaffen machte. — „Sag, Frau, was hast du denn? Wo fehlt's?" Sie schwieg noch eine Weile, dann kam eine merkwürdige Antwort von ihrem Mund: „Ach lieber Mann, es hat mir heute nacht geträumt, unser lieber Herrgott sei gestorben und die Engel seien zu seiner Beerdigung gegangen." — „Dummheit!" sagte der Mann. „Wie kannst du denn so etwas Blödes träumen, überhaupt nur denken! Gott kann doch nicht sterben." Da wurde plötzlich das Gesicht der Frau heiter und fröhlich. Beide Hände legte sie ihrem Ehegemahl auf die Achseln und schaute ihm in die Augen: „Also unser alter, treuer Herrgott lebt doch noch! Warum glauben wir denn nicht an ihn und sind so ohne Vertrauen? Weiß er denn nicht, was wir nötig haben? Warum sollen wir uns denn grämen und so dunkel in die Welt hinausschauen?" Da wurde es dem Mann plötzlich wohl ums Herz; das Eis, das sich darum gelagert, fing an zu schmelzen, und der lichte Sonnenschein flutete in die Stube hinein und glättete die Furchen, die sich auf dem Sorgengesicht gebildet hatten. Zum erstenmal seit langer Zeit lächelte er wieder und dankte seinem Gott für all das Schöne und Gute, was er doch noch haben durfte.

Die Frau hat es vielleicht Luthers Frau Käthe nachgemacht. Wenn der vielbeschäftigte Mann mit seiner großen Verantwortung verzagt und niedergeschlagen war, dann zog sie Trauerkleider an und gab ihrem darob erstaunten Ehemann auf dessen Frage, warum sie traure, die schlagfertige Antwort: „Ich bin traurig, daß Gott tot ist!" — „Aber, liebe Käthe, Gott ist doch nicht tot!", erwiderte Luther. „Du tutst aber so, als ob er nicht mehr da wäre, als ob du allein alles zu tragen hättest."

Wie gern möchte man doch dies hinausrufen in unser Volk, wo so viele hoffnungslos jammern und klagen und sich um Gott nicht mehr kümmern, wo im privaten und öffentlichen Leben vielfach so gehandelt wird, als ob Gott nicht mehr existiere. Es ist oft nur Gedankenlosigkeit, die uns so vergeßlich macht. Es gilt ja an manchen Orten als rückständig und ungebildet, wenn man es noch wagt, an die Tatsache zu erinnern, daß Gott lebt und uns Menschen helfen kann und will, — mehr,

als wir oft bitten und verstehen können. Wenn wir ihn suchen, d. h. wenn wir uns wieder daran erinnern, was wir ihm verdanken, wenn wir uns wieder nach ihm richten und nach seinem Willen fragen, ihm wieder zu gefallen suchen, dann weicht die Finsternis, und es wird wieder Licht um uns und in uns, und wir erleben wieder die Wahrheit des Bibelwortes: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchet, dann will ich mich von euch finden lassen." A. L. Kn. in „Christlicher Volksfreund".

Zur Belehrung

Lebensversicherung.

(Schluß.)

Der Gehörlose Hans hat eine Lebensversicherung abgeschlossen. Ein Vertreter der Lebensversicherungsgesellschaft (Agent) war bei ihm, und er hat einen Antrag unterzeichnet. Nach einiger Zeit kommt er aufgeregt zum Fürsorger. Er kann die Prämien nicht bezahlen. Er hat eben vorher zu wenig bedacht, daß er nun regelmäßig seine Prämie bezahlen muß. Und er hat nicht damit gerechnet, daß er krank oder sonst verdienstlos werden könne. Darum ist es ihm jetzt nicht möglich, seinen Beitrag zu zahlen, und die Versicherung erlöscht zu seinem Schaden. Die Prämie muß eben auch bei Krankheit und bei Arbeitslosigkeit bezahlt werden. Das muß man vorher bedenken und sich vor allem nicht zu hoch versichern. Man muß seine Einnahmen und Ausgaben vorher genau berechnen. Man muß auch wissen, wie man bei Verdienstlosigkeit die Prämie bezahlen kann.

Ganz besonders müssen sich versicherungslustige Gehörlose merken, daß eine Lebensversicherung ein Vertrag ist zwischen dem Versicherten und der Versicherungsgesellschaft. Der Versicherte schließt den Vertrag ab, wenn er seine Unterschrift unter den Versicherungsantrag setzt. Seinen Namen unter ein Schriftstück setzen, heißt: „Ich habe alles gelesen. Ich bin mit allem, was da steht, einverstanden." Also muß man einen Vertrag oder irgendein Schriftstück zuerst genau lesen, und man muß seinen Inhalt verstehen können. Wenn man etwas nicht versteht, so muß man fragen. Erst nachher unterschreibt man. Nun gibt es viele Gehörlose, welche die Sprache beherrschen und einen Vertrag verstehen können. Aber es ist leider schon oft vorgekommen, daß Gehörlose Verträge unterzeichneten, die sie nicht verstanden. Nachher erst merken sie die Folgen und klagen oder schimpfen. Aber das nützt wenig. Die Unterschrift steht da, der Vertrag ist gültig. Da kann auch der Richter nicht viel machen. Bevor du, Gehörloser, eine Lebensversicherung abschließest, besprich die Sache mit einem Taubstummenfreund, mit dem Fürsorger, mit dem Taubstummenpfarrer. Das gilt nicht nur für die Lebensversicherung, sondern auch für andere Verträge. Da kommt z. B. ein Reisender zu dir und will dir Möbel, Nähmaschinen, Velos usw. auf Abzahlung verkaufen. Er weiß dir die Sache recht vorteilhaft darzustellen, und flugs steht deine Unterschrift auf einem Papier, das du kaum gelesen hast. So sind schon viele Gehörlose hineingefallen und mußten sich nachher in den Haaren kratzen. Es gibt sicher viele Reisende, die ehrlich sind und keine Gehörlosen übervorteilen würden. Aber es gibt hie und da doch auch Schwindler. Leider kann man das nicht immer von ihrem Gesicht ablesen. Hier, Gehörloser, bei Kaufverträgen ist Mißtrauen am Platz. Unterschreibe niemals solche Kaufverträge! Besinne dich überhaupt gehörig, bevor du deinen Namen unter irgendein Schriftstück setzest. Lasse dich in allen Fällen beraten: von den Meisterleuten, vom Lehrmeister, vom Taubstummenfürsorger. Es ist nicht absolut nötig, daß du erst durch Schaden klug wirst.

Ein Wunderbau.

Von Cornel Schmitt.

(Schluß.)

Das eine steht fest: Wenn man die überhängende Seite nur um 1 g mehr belasten könnte, als die noch über dem Schwerpunkt liegende Masse beträgt, müßte der Turm zusammenstürzen.

Der Roggenhalm aber bekommt bei jedem auch noch so leichten Windstoß das Uebergewicht. Ja, er beugt sich vor der Gewalt des Sturmes bis zur Erde, um gleich darauf wieder emporzuschnellen.

Wie stellt also der schwache Getreidehalm den mächtigen schiefen Turm in Schatten!

Freilich: Er ist aus ganz anderem Material aufgeführt, das nur ihm, nicht aber dem Menschen zur Verfügung steht.

Und darin liegt die ganze Erklärung: Gleich